Nr. 18. — Mittwoch, 22. Januar — 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage
Abonnementspreis
für Danzig monatl 30 Pf.
(täglich frei ins Haus),
in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich
90 Pf. frei ins Haus.
60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten
1,00 Mk. pro Quartal, mit
Briefträgerbestellgeld
1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion
11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme
Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. Stettin, Leipzig, Dresden N. rc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler. R. Steiner
G. L. Daube & Co.
Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Errichtung eines Denkmals für Schulze-Delitzsch in Berlin.

Es ist irgend wo berechnet, daß die vorhandenen Denkmäler verdienter Männer diesen im Durchschnitt erst vierzig Jahre nach ihrem Tode errichtet sind. Nach dieser Berechnung kommt Schulze-Delitzsch noch sehr früh zu seinem verdienten Denkmal, denn durch allerhöchste Cabinetsordre vom 9. Dezember 1895 ist die Errichtung des Denkmals in Berlin genehmigt; Schulze-Delitzsch ist am 29. April 1883 gestorben. Die Errichtung dieses Denkmals in der Reichshauptstadt und die Ertheilung der Genehmigung in heutiger Zeit verdient allgemeine Beachtung, denn das Denkmal wird dem Manne errichtet, der das arbeitende deutsche Volk zur Besserung seiner wirthschaftlichen Lage auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen, der die deutschen Genossenschaften geschaffen und die freiheitliche deutsche Genossenschaftsgesetzgebung nach manchem schweren Kampfe errungen hat.

Auf das Denkmal gehören die Worte „Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung" — die wirthschaftlichen Grundsätze, welchen in der Person Schulze-Delitzsch das Denkmal als ein Merkzeichen errichtet wird, daß sie ewig wahr und sittlich bleiben. Eine ernste Mahnung in heutiger Zeit, in der jeder Stand die Hilfe des Staates erwartet, sein Wohl auch dann gefördert sehen will, wenn es nur zum Schaden des allgemeinen Wohls geschehen kann! Eine ernste Mahnung aber auch für die Genossenschaften, an diesen Grundsätzen festzuhalten und nicht von ihnen abzufallen, wie es leider schon vielfach geschieht. Sehr zur Zeit hat der Allgemeine Verband deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften auf seinem letzten Genossenschaftstage in Augsburg (1895) in einem Beschluß, in dem die sittlichen und wirthschaftlichen Aufgaben der Genossenschaften bezeichnet sind, ausgesprochen:

Die Genossenschaft muß auf der ausschließlichen Entfaltung der eigenen Kraft beruhen, nur dann wird sie eine wahre Stütze des Staates und der heutigen Wirthschaftsordnung und eine Schule der Selbstverwaltung für die Mitglieder.

Schulze hat selbst einmal — allerdings als ein schlechter Prophet — von seinem Denkmal gesprochen. In der Reichstagsdebatte im Jahre 1871 über die Dotationen hatte der badische jüngst verstorbene Abgeordnete Kiefer von der „monumentalen Höhe" gesprochen, auf der Schulze und seine Freunde standen. Der Abgeordnete Schulze erwiderte darauf: „Ich glaube, daß der Angriff des Abgeordneten Kiefer wegen der monumentalen Höhe doch weniger gegen Norddeutschland und Preußen, als gegen mich gemünzt war, und da muß ich ihm erwidern: Monumente bekommen etwaige Verdienste auf dem Felde, auf dem ich thätig bin, wahrhaftig nicht. (Sehr wahr! links.) Die sie vielleicht setzen möchten, sind nicht in der Lage, es zu thun. Wer diesen Weg beschreitet, den ich eingeschlagen, muß auf Monumente verzichten."

Der Anwalt des Allgemeinen Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften F. Schenck hofft, daß die Aufstellung des Denkmals im Jahre 1898 wird erfolgen können, dann würde der Verband seinen Genossenschaftstag in Berlin abhalten. Der Verband ist im Jahre 1859 von Schulze-Delitzsch begründet und zählt zur Zeit 1480 Mitglieder.

Zur inneren Situation.

Man überschätzt — glauben wir — in vielen Kreisen die dauernden Wirkungen der Reichstags-Vorgänge vom Freitag beim Antrag Kanitz. Bei den Etatsdebatten im Abgeordnetenhause wird es sich ja zeigen, ob die großen Worte und Drohungen, die hier und da gegen den landwirthschaftlichen Minister ausgesprochen wurden, zur That werden. Die conservativen Redner werden sicherlich die Nothlage der Landwirthschaft schildern und Abhilfe verlangen; aber damit wird es wahrscheinlich sein Bewenden haben, zu einer Kriegserklärung gegen den Minister wird es schwerlich kommen. „Wir bleiben die Alten" — sagt zwar die „**Deutsche Tagesztg.**"; aber damit ist noch nicht viel gesagt. Viel kühler sieht die „**Kreuzztg.**" die Situation und sie wird wohl wissen, daß ihre Freunde den Bogen nicht zu schroff spannen wollen und daß dieselben auf die Geneigtheit der Regierung angewiesen sind, wenn sie auch heute den Spieß umkehrt und der Regierung vorhält, daß die Regierung ohne die Conservativen nichts machen kann. Das Blatt führt aus:

„Wir sehen nicht recht ein, was den Liberalismus zu seinen Hoffnungen auf eine gründliche Absage der Regierung an die Conservativen berechtigen könnte. Daß in Betreff der Mittel, mit denen der schwer darniederliegenden Landwirthschaft zu helfen sei, zwischen beiden eine tiefgehende Differenz besteht, ist ja längst bekannt. Das hat aber bisher nicht gehindert, daß in den wichtigsten Fragen die Regierung sich auf die Conservativen hat stützen können. Die Vorgänge am letzten Freitag bestehen doch einfach darin, daß der landwirthschaftliche Minister, indem er mit der Bezeichnung des Antrages Kanitz als „gemeingefährlich" eine wenig glückliche Anleihe bei seinem hannoverschen Landsmann, dem Abg. v. Bennigsen, machte, in noch weniger glücklicher Erregung von „sogenannten Conservativen" gesprochen hat. Der Minister hat mit seinem Versuch, seine Aeußerungen richtig zu stellen, bewiesen, daß er selbst das Gefühl hatte, in der Wahl seiner Ausdrücke fehlgegriffen zu haben. Sollte die nothgedrungene, ruhige Antwort des Abg. Frhrn. v. Manteuffel wirklich eine „unüberbrückbare Kluft" zwischen der Regierung und den Conservativen zur Folge haben? Wir möchten doch rathen, ehe man diese Frage beantwortet, ernsthaft zu erwägen, welche andere Parteien oder Parteigruppirungen denn der preußischen und den verbündeten Regierungen zur Verfügung stehen, wenn die Conservativen aus jeder Combination ausschieden? So scheint uns die Sachlage, so wenig erfreulich sie sich auch in den letzten Tagen gestaltet haben mag, doch nicht derartig zu sein, von den einen sehr tragisch, von den anderen sehr hoffnungsfreudig betrachtet zu werden."

Das ist verständlich genug.

In ähnlicher Weise äußert sich auch das officielle Fractionsorgan der Conservativen. Die „**Cons. Corr.**" bezeichnet es als „geradezu unverständlich, daß Herr Freiherr v. Hammerstein-Loxten in hoher Gereiztheit zu den Conservativen äußerte: eine Forderung, wie Sie sie hier stellen, ist geradezu gemeingefährlich". Dann wird behauptet, die „in vornehmer Ruhe abgegebene Erklärung" des Herrn v. Manteuffel im Namen der „schwer verletzten" Fraction habe „die beste Wirkung gethan". Zum Schluß heißt es sodann:

„Die demokratische Presse begrüßt begreiflicherweise den „Vorstoß" des Herrn v. Hammerstein-Loxten mit der größten Freude. Das Tischtuch sei endgiltig zerschnitten, jubelt ein Blatt dieser Richtung; so schroff sei noch niemals ein Landwirthschaftsminister gegen die Agrarier aufgetreten, ruft ein anderes. Aus allen diesen Organen aber leuchtet die Hoffnung auf die Wiederkehr der „ar- und halmlosen" Aera, der Zeiten, da man aus Deutschland einen Industriestaat machen wollte. Wir glauben jedoch, die Demokratie jubelt vorschnell."

Der gestern verzeichnete Rath des „Reichsboten", die „schmerzliche" Thatsache vom 17. Januar hinzunehmen und den Antrag Kanitz fallen zu lassen, wird in diesem Artikel des Fractionsorgans nicht berührt. Jedenfalls wird es wesentlich von der Regierung selbst abhängen, ob die Conservativen diesen Rath befolgen werden. Läßt sie weiter unzweideutig erkennen, daß sie unter keinen Umständen auf diesem Gebiet zu irgend welchen Zugeständnissen bereit sei, dann werden die Herren einlenken. Denn was sind die Conservativen ohne das Wohlwollen der Regierung?

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. Januar.

Reichsjubiläumsfeier der freisinnigen Vereinigung. An der vorgestrigen Nachfeier des Reichsjubiläums der freisinnigen Vereinigung im Savoy-Hotel zu Berlin nahmen über 100 Personen Theil. Abg. **Rickert** knüpfte an die Feier im Weißen Saale des königlichen Schlosses, die allen Theilnehmern in dauernder Erinnerung bleiben werde, an, gedachte sodann der unvergänglichen Verdienste des Fürsten Bismarck um die deutsche Einigung und schloß mit einem Hochruf auf Kaiser und Reich als Hort des Friedens. **Schrader** toastete auf den Liberalismus und seine Zukunft, Abg. **Dr. Barth** auf die Veteranen des Liberalismus, der frühere Abg. **Hinrichsen**-Hamburg auf die Jugend. Abg. Rickert gedachte dann in einer Ansprache der Verdienste Forckenbecks und Laskers und schloß mit einem Hoch auf die Presse, welche auf den Zusammenschluß und die Einigkeit der Liberalen hinarbeite.

Darauf ergriff, aufs herzlichste begrüßt, **Dr. Bamberger** das Wort zu einer längeren Rede, in der er zunächst einige Erinnerungen an die Zeit des Werdens des Reiches wieder auffrischte und dann weiter ausführte:

Die Schöpfung von 1867 und 1870 habe sich allen Behauptungen zum Trotz erhalten, und wenn auch Vieles anders geworden sei, als wie man gehofft habe, so sei es doch nicht zum Verzweifeln. Hätten wir doch eben erst zu unserer Freude gesehen, daß im Reichstage die verbündeten Conservativen und Antisemiten mitsammt dem Sohne des Altreichskanzlers auf der einen und die Reichsregierung und die sämmtlichen übrigen Parteien auf der anderen Seite gestanden hätten. Diese bedeutungsvolle Scheidung möge ein Wegweiser für die Zukunft sein. Es sei das Verhängniß Deutschlands gewesen, daß die Macht der Gesinnung, die Energie und politische Tüchtigkeit nicht genügend im Bürgerthum vorhanden gewesen seien, so daß Fürst Bismarcks Genie aus dem Junkerthum kommen mußte und man vom deutschen Reiche sagen kann: „Sic non vos, sed vobis", d. h. die Junker haben es nicht gemacht, aber für sie ist es ausgeschlagen. So ständen wir vor einem schweren Kampfe, aber wir hätten das Gefühl, auf dem richtigen Wege zu sein. Schließlich forderte der Redner die Versammlung auf, dem verehrten Genossen Frhrn. v. Stauffenberg einen Gruß zu senden.

Von den früheren Mitgliedern war Herr v. Bunsen wegen Unwohlseins entschuldigt und Prof. Hänel, weil er an der Kieler Universität die Festrede übernommen hatte. Die Versammlung trennte sich erst in später Abendstunde.

* * *

Im Reichstag wurde am Montag vor schwach besetzten Bänken die Berathung des **Postetats** begonnen. Hervorzuheben ist, daß die Budgetcommission dieses Mal am Postetat nicht einen einzigen Abstrich vorgenommen hat. Es entwickelte sich zunächst eine Art Generaldebatte. Dieselbe eröffnete:

Staatssecretär **Dr. v. Stephan**: Es giebt einen ziffermäßigen Rückblick auf die großen Fortschritte der Postverwaltung seit der Gründung des Reiches. Unter anderem führte er an, daß die Zahl der Postanstalten von 4520 auf 28 263, die der Telegraphenanstalten von 1078 auf 17 800 gestiegen sei. Redner weist auch auf die gewaltige Ausdehnung des Fernsprechwesens hin. Man könne jetzt vom äußersten Südosten nach Memel sprechen; geplant sei auch eine directe Fernsprechverbindung von London nach Berlin.

Nach den Ausführungen des Referenten **Dr. Bürklin** erklärt

Abg. **Singer** (Soc.): Ich kann nicht in das Lob der Postverwaltung einstimmen, namentlich an der Thätigkeit Dr. Stephans auf socialpolitischem Gebiete ist manches zu bemängeln. Die Verwaltung ist nur auf Plusmacherei bedacht. Redner erinnert an nicht berücksichtigte alte Forderungen, wie die Erhöhung des Gewichtes für einfache Briefe, die Verbilligung des Ortsbriefverkehrs und die Ermäßigung der Telephongebühren; er kritisirt abfällig die Anstellungsverhältnisse der Beamten und empfiehlt die von der Commission vorgeschlagene Resolution betreffend die Einschränkung der Packetbestellung an Sonn- und Feiertagen. Auch die Urlaubsfrage bedarf der Regelung. Ferner bringt Redner die Maßregelungen des Postassistentenverbandes zur Sprache.

Abg. Dr. **Schädler** (Centr.) bedauert das mangelnde Entgegenkommen des Staatssecretärs gegenüber den vielfachen Wünschen des Reichstages und verlangt ebenfalls Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte für die Mitglieder des Assistenten-Verbandes. Außerdem muß den Assistenten die Berechtigung zur Secretärprüfung gewährt werden. Das Centrum wird einen entsprechenden Antrag hierüber einbringen.

Abg. Dr. **Lingens** beschäftigt sich besonders mit der Frage der Sonntagsruhe.

Abg. **Werner** (Antis.) behandelt das Vorgehen gegen den Assistenten-Verband.

Abg. Frhr. v. **Stumm** (Reichsp.) weist auf die auch heute wieder bekundete Neigung des Reichstages hin, Mehrausgaben zu bewilligen, ohne an die Beschaffung der Mittel zu denken. Er kann nicht finden, daß gegen den Assistenten-Verband zu schroff vorgegangen sei.

Staatssecretär Graf **Posadowsky** erklärt, die verlangte Ermäßigung der Brief- und Fernsprechgebühren bedeute einen Einnahmeausfall von 15 Millionen. So lange das Haus keine andere Einnahmequelle bewilligt, kann auch die Regierung nicht auf 15 Millionen Posteinnahmen verzichten. Bezüglich der von einigen Vorrednern gewünschten Neuregelung des Postzeitungstarifs werden die Verhandlungen binnen kurzem zum Abschluß gelangen.

Abg. Dr. v. **Jazdzewski** (Pole) ersucht, die Beamten von dem Beitritt zum unseligen Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken abzuhalten.

Unterstaatssecretär **Fischer**: Bezüglich der Sonntagsruhe kann man nicht schablonenmäßig vorgehen. Der Schalterdienst ist bereits verringert und andere Maßregeln sind getroffen, damit jeder Beamte den dritten Sonntag völlig frei hat. Die Postverwaltung ist die erste Behörde, welche einen Erholungsurlaub für ihre Beamten eingeführt hat; von 3186 Postbeamten Berlins ist 86 Procent Urlaub gewährt worden. Die Rückzahlung der Beamtencautionen, von denen Abg. Singer gesprochen hat, vollzieht sich etwas langsam, da die meisten in Staatspapieren angelegten Cautionen zum Vortheil der Beamten in das Staatsschuldbuch eingetragen sind. Redner weist die Vorwürfe bezüglich des Verhaltens gegen den Assistenten-Verband als unbegründet zurück. Den Beamten den Beitritt zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken zu untersagen, ist die Postverwaltung außer Stande.

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht**.

58) [Nachdruck verboten.]

Guy wies die Hand, die Euphrosyne nach ihm ausstreckte, zurück und sprach mit düsterem Antlitz und dumpfem Ton: „Wünschen Sie das nicht, denn die, welche mich geboren, hasse ich."

„Guy!" schrie sie auf, dann sich fassend, fügte sie hinzu: „Noch immer diesen Knabentrotz?"

„In dem Knaben war es ein dunkles Gefühl des Richtigen, in dem Mann ist es das klare Erkennen", versetzte er, und seine Miene nahm dabei einen eigenen Ausdruck an, als schaue er durch die Wände des Zimmers, weit, weit hinaus auf ein im Nebel verschwimmendes Land. „Haß ist verwandelte Liebe, und ebenso heiß, grenzenlos, inbrünstig ich die Mutter geliebt haben würde, die mich gesäugt, gepflegt, meine ersten Schritte behütet hat, ebenso glühend hasse ich die, welche mich des heiligsten, reinsten Glückes, das dem Menschen gegeben ist, beraubt hat."

„Hast Du nie bedacht, daß sie auch sich beraubt hat?" fragte Madame Mercier. „Kannst Du Dir nicht denken, daß sie sehr, sehr unglücklich war, als sie das neugeborene Kind dem Findelhause zutrug? Hast Du nie bedacht, daß sie nur der äußersten Noth gehorcht haben mag?"

„Nein", entgegnete Guy hart; „auch die äußerste Noth ist keine Entschuldigung für eine Mutter, ihr Kind ins Findelhaus zu tragen, es zu einer Nummer zu machen; es wäre besser, sie tödtete es. Eine Mutter, die mit ihrem Kinde ins Wasser geht, kann ich begreifen, eine, die es ins Findelhaus trägt und weiter lebt, nicht."

„Du selbst bist der Beweis dafür, daß eine Mutter doch besser thut, ihr Kind ins Findelhaus zu tragen, als es zu tödten", sagte Madame Mercier nach einer Pause.

„Meinen Sie?" lachte Guy bitter. „Ich war vier Jahre alt, als Sie mich zu sich nahmen, und doch hat sich mir das Elend der Findelkinder unauslöschlich ins Herz gegraben; Nummern, namenlose Geschöpfe, die kein Recht zum Dasein haben!" Er ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, während er weiter sprach: „Sie haben mich zu sich genommen, ich weiß nicht, weshalb, vielleicht weil Sie eines Zeitvertreibes bedurften, denn lieben konnten Sie das Kind nicht, das ein Zufall Sie aus der Menge herausgreifen ließ."

Sie wollte ihn unterbrechen, er aber achtete nicht darauf und fuhr fort: „Sie erzogen mich, Sie gaben mich in's Institut, Sie sorgten für mich, Sie liebten mich auch — und doch, doch vermißte ich zu viel. Ich war ein Ausgestoßener, der Name, den ich trug, gehörte mir nicht, meine Kameraden hänselten den Findelknaben, und ich beneidete den ärmsten Bettler, der eine Mutter hatte, und thue es heute noch."

„Guy, konntest Du mich nicht als Deine Mutter betrachten?"

„Nein."

„Konntest Du Dir nicht vorstellen, ich sei wirklich Deine Mutter?"

„Nein", rief er, denn alsdann hätte ich Sie hassen müssen, und ich wollte Sie doch lieben und Ihnen dankbar sein. Eine Mutter, die ihr Kind vier Jahre im Findelhause ließe und es dann zu sich nähme, ohne ihm zu bekennen: „Ich bin Deine Mutter", hätte doch jedes Anrecht auf dessen Liebe verwirkt. Doch wohin sind wir gerathen", sagte er stehen bleibend und sich das Haar aus der Stirn streichend; „es taugt nichts, die Geister der Vergangenheit wach zu rufen, besonders wenn man so stark, wie ich, von Gegenwart und Zukunft in Anspruch genommen wird. Es ist sehr spät geworden, und ich habe noch recht viel zu arbeiten."

Er zündete die in einem altmodischen silbernen Leuchter für ihn bereitstehende Kerze an, reichte Madame Mercier die Hand und verließ, ihr gute Nacht wünschend, das Zimmer.

Sie hielt sich nur mit Mühe aufrecht. Als er die Thür hinter sich geschlossen, sank sie wie vernichtet auf einen Stuhl. „Er liebt mich nicht!" stöhnte sie. „Jenes Mädchen hat in wenigen Tagen das Herz gewonnen, um das ich viele Jahre lang geworben. Er liebt mich nicht; er ist mir nicht einmal von Herzen dankbar für Alles, für Alles, was ich für ihn gethan! Umsonst! Umsonst?" Sie bedeckte das Gesicht mit den Händen und saß regungslos. Ein leises, schleichendes Geräusch hinter ihr ließ sie erschrocken auffahren; dann lachte sie spöttisch: „Du bist es, Artemisia", sagte sie, die Katze streichelnd, „wer sollte es denn sonst sein? Aus einer Klosterzelle kommt man nicht wieder . . ."

21. Kapitel.

Guy Meaupin schrieb die ganze Nacht hindurch. Als die ersten Strahlen der Morgensonne durch die geschlossenen Vorhänge des Fensters seines auf den Hintergarten der Villa gehenden Zimmers fielen, brannte noch die Lampe auf seinem Schreibtische. Er löschte sie aus, trat ans Fenster, öffnete es und athmete in tiefen Zügen die scharfe, würzige Luft; seine Brust schien sich zu dehnen, seine Gestalt reckte sich; gleich darauf stieß er aber einen tiefen Seufzer aus. Der Anblick des drunten liegenden Gartens hatte ihm wieder den furchbaren Verdacht erweckt, den er, in seine Arbeit vertieft, vergessen gehabt; so sehr er sich bemühte, vermochte er nicht, ihn von sich abzuschütteln; mit unwiderstehlicher Gewalt zog es ihn hinunter. Er couvertirte und adressirte eine Anzahl Briefe, steckte sie zu sich und verschloß mit großer Sorgfalt alle umherliegenden Papiere und Zeitschriften in den Schreibtisch. Nachdem er hierauf Gesicht, Hals und Brust mit frischem Wasser gekühlt und seinen Anzug etwas in Ordnung gebracht, nahm er den Hut und ging leise, um die schlafende Pflegemutter nicht zu wecken, die Treppe hinunter und nach dem Garten. Die jungen Pflänzchen, die Blätter und Blüthenknospen der Bäume und Sträucher glänzten im Morgenthau; Veilchen, Primeln, Tazetten, Hyacinthen und Tulpen blühten auf den Beeten und kleideten den Garten in die liebliche Pracht des Frühlings, trotzdem mußte Guy dem Gärtner Recht geben, es war für einen solchen hier nicht viel Ehre zu holen. Der Garten trug die unverkennbaren Spuren des Verfalles. Die Blumen, welche früher von sorgenden Händen gepflanzt worden, waren dankbar wiedergekommen, es ward ihnen aber kein froher Empfang, keine Pflege bereitet, es war nirgends dafür gesorgt, daß auch im Fortschreiten der Jahreszeit der reizvolle Wechsel der blühenden Gewächse sich vollziehen konnte; kaum daß man die Rosen und Ziersträucher von den Hüllen befreit hatte, die sie während des Winters geschützt. Was in aller Welt mochte Madame Mercier bewegen, diese Unordnung in dem einst so wohlgepflegten Garten einreißen zu lassen? Unmöglich konnte es ihr blos darum zu thun sein, das Geld für die Bestellung zu sparen. Er kannte sie als habsüchtig und wurde sich nicht gewundert haben, hätte sie sämmtliche Blumen herausnehmen und dafür Gemüse und andere Gewächse pflanzen lassen, welche einen Ertrag verhießen. Daß sie aber das Land unbenutzt liegen ließ, lag gar nicht in ihrer Natur und setzte ihn ebenso in Verwunderung, wie die Schroffheit, mit der sie ihm verwehrte, hier den Gärtner zu spielen. Sie erfüllte ihm sonst jeden Wunsch, mochte er thöricht und kostspielig sein; was mochte sie nur veranlassen, ihm dieses harmlose Vergnügen zu versagen? Unwillkürlich stellte er sich den Garten vor, wie er gewesen war, und bevölkerte ihn in Gedanken mit den früheren Bewohnern. Honorine hatte ihm von dem Leben in der Villa Cölestine erzählt, als Madame Tonnelier daselbst noch das Scepter führte, und nun glaubte er, die alte Dame auf der Bank im Schatten einer Platane sitzen zu sehen, mit Blick und Wort die Arbeiten leitend, die von dem Gärtner ausgeführt wurden; Madame Menetret ging ab und zu, Henri half pflanzen und graben, zwei jugendliche Mädchengestalten flatterten in hellen Kleidern die Gänge auf und nieder, pflückten Blumen, wanden Sträuße, banden hier eine losgerissene Ranke in die Höhe, richteten dort eine niedergebeugte Knospe auf. Wo waren sie alle hin? Gestorben, verschwunden, zerstreut! Niemand da als Honorine, welche das lichte Gewand mit dem Trauerkleide vertauscht hatte, und deren Blick und Wort die Frau, welche sich seine Pflegemutter, seine Wohlthäterin nannte, als die Urheberin all' ihres schweren Leids anklagte. Und er liebte dieses ernste, leidenschaftliche Mädchen, liebte es mit einer Tiefe und Innigkeit, deren er sich selbst nicht für fähig gehalten. Er liebte sie, die Madame Mercier ihre Todfeindin nannte, liebte die Elsässerin, welche es gelassen hinnahm, eine Deutsche geworden zu sein.

(Fortsetzung folgt.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Dr. Hitze (Centr.) wurde die weitere Berathung um $5^1/_2$ Uhr auf morgen vertagt.

* * *

Das Herrenhaus überwies in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend das **Anerbenrecht** nach einer Debatte, an der sich Graf Udo-Stolberg, Struckmann, Graf Klinkowström und die Minister Frhr. v. Hammerstein und Dr. Miquel betheiligten, an eine Commission. Der Termin der nächsten Sitzung ist noch unbestimmt.

* * *

Reisen von Proviantamts-Beamten zu den Producenten. Von einem landwirthschaftlichen Verein ist die zum Theil auch in der Tagespresse erörterte Anregung gegeben worden, die Proviantamts-Beamten innerhalb ihrer Bezirke bei den Producenten herumreisen möchten, um an Ort und Stelle deren Waare zu prüfen und anzukaufen. Auf solche Weise könne vermieden werden, daß der Producent mit seiner Waare vergeblich zum Proviantamt fahre, wenn dieselbe dort bei Ankunft als ungeeignet nicht angenommen werde. Auch könne die Waare, am Productionsort selbst vom Proviantamts-Beamten gekauft, demnächst auf Grund des billigeren Militärtarifs auf der Eisenbahn zum Proviantamte gefahren, die Frachtersparniß aber dem Preise, welcher der Producent erhält, hinzugeschlagen werden.

Dieser Anregung gegenüber weist die ministerielle „Berl. Corr." darauf hin, daß solche Reisen von Proviantamts-Beamten sich doch immer nur in beschränktem Umfange würden ausführen lassen. Die Ankäufe können endgiltig nur durch die Vorstände der Proviantämter abgeschlossen werden, welchen in erster Linie die Verantwortung für das Ankaufsgeschäft und die magazinmäßige Beschaffenheit der gekauften Waare zufällt. Die Vorstände können aber im Interesse des Dienstes ihren Amtssitz unmöglich längere Zeit verlassen; ihre Zahl ist im Vergleich zu den zu bereisenden Productionsgebieten sehr gering. Weiter würden die Kosten, welche solche Reisen verursachen, doch von den Producenten getragen werden müssen und dadurch ihre Aussicht auf höhere Preise beeinträchtigt werden. Nichtsdestoweniger ist in einzelnen Fällen beim Lautwerden entsprechender Wünsche aus ländlichen Kreisen versuchsweise genehmigt worden, daß sich Proviantamts-Beamte zum Zweck des unmittelbaren Ankaufs in das Productionsgebiet begeben haben. Ein besonders günstiger Erfolg hat sich jedoch bisher hierbei nicht ergeben.

* * *

Baratieri Cunctator. General Baratieri telegraphirte, daß bis Freitag keine neuen Angriffe auf Makale stattgefunden haben. Die Schoaner suchen die Quelle mit Steinen und Erde zu bedecken, um die Italiener zu verhindern, sich im Falle eines Ausfalles mit Wasser zu versorgen. Die Schoaner vermehren ihre Wachsamkeit gegenüber Kundschaftern. Die Concentrirung der Truppen bei Adigrat und Adaghamus hat sich vorzüglich und ohne jeden Verlust vollzogen. General Baratieri erklärt diejenigen Nachrichten, welche im Gegensatz zu seinen täglich erfolgenden Meldungen verbreitet werden, für unwahr.

Ueber die Hauptsache, wie weit die italienische Ersatzarmee vorgedrungen ist, fehlt auch heute jede Nachricht. Sollte, wie in Rom entgegen allen Darstellungen Baratieris behauptet wird, die Lage seiner Armee eine derartige sein, daß er eine energische Offensive nicht wagen darf, oder will er nur durch geschickte Strategie den Feind an weiterem Vordringen hindern und ihn in Athem halten wie einst Fabius Cunctator den Hannibal? Dieses Zaudern des gefeierten Helden erregt jetzt selbst bei seinen Bewunderern in Italien unliebsames Aufsehen; von dem rechtzeitigen Eintreffen seiner Truppen hängt das Schicksal Makales ab, wenn nicht unterdessen, was mindestens sehr zweifelhaft ist, ein Friedensschluß zu Stande kommt.

*

Rom, 21. Januar. Aus Adaghamus wird gemeldet: In dem Kampf am 11. Januar vor Makale sind 80 Führer und Unterführer aus den Truppen des Ras Makonnen gefallen, darunter auch der Vertraute Makonnens, welcher in diesen Tagen behufs Friedensunterhandlungen zum General Baratieri nach Adigrat gesandt werden sollte.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Januar.

Der Kaiser und die Studenten-Deputation. Der Kaiser hat der „Nat. Ztg." zufolge der **Studenten-Deputation** auf die Verlesung der überreichten Adresse erwidert:

„Meine Herren, ich danke Ihnen für die Bezeugung des Idealismus, den Sie als Vertreter der akademischen Jugend durch die soeben gehörten Worte bezeugt haben. Meine Herren, Sie sind im Begriff in das öffentliche Leben hinauszutreten, bewahren Sie sich diesen Idealismus auch fernerhin, denn es giebt gerade heutzutage im Volke Mächte, die diesen Idealismus dem Volke rauben wollen. Helfen Sie mir die ideellen Güter dem Volke zu erhalten, die im Jahre 1813 unser Volk begeisterten und die im Jahre 1870 ihre Wirkung thaten. Wenn Sie in diesem Geiste in Ihrem öffentlichen Amte wirken werden, so werden Sie mir helfen, denn ich rechne auf ihre Hilfe."

Amnestie-Erlaß. Der „Nat.-Ztg." zufolge hat die **Untersuchung gegen den „Vorwärts"** ergeben, daß ein Exemplar des **Amnestie-Erlasses** wahrscheinlich aus der Mittler'schen Druckerei gestohlen worden ist.

Die vorzeitige Publication des Amnestie-Erlasses durch den „Vorwärts" schiebt die „Deutsche Tageszeitung" den Juden in die Schuhe. Die Herren Politiker dieses Organs, welche ohnehin schon den Antisemitismus als Vorspann für ihre „gemeingefährliche" Agitation benutzen, befinden sich jetzt — nach der verlorenen Kanitz-Campagne — in sehr übler Stimmung. Und da will man denn den Aerger durch eine frische, fröhliche Judenhetze hinwegspülen.

Ein Beispiel von Intoleranz. Die Conservativen und Centrumsmitglieder der badischen Kammer haben beschlossen, der Leichenfeier für den verstorbenen badischen Minister Lamey fernzubleiben. Die „Kreuzztg." begründet diesen Beschluß folgendermaßen: „Der Geh. Rath Dr. August Lamey, der auf vier badischen Generalsynoden der von der protestantenvereinlichen Mehrheit erkorene Präsident gewesen ist, hat vor seinem Tode verfügt, daß seine Leiche im Crematorium zu Heidelberg verbrannt werden solle. In Folge Bekanntwerdens dieser Bestimmung erklärten die Conservativen und die Centrumsabgeordneten in der zweiten Kammer, daß sie, entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, nunmehr aus principiellen Gründen der Leichenfeier nicht anwohnen können. Lamey, ein liebenswürdiger und ehrenwerther Politiker, war zu Lebzeiten in religiös-kirchlichen Dingen recht indifferent und behandelte dieselben nur vom Standpunkte des liberalen Politikers. Seine Verbrennung stimmt hierzu vollständig."

Der frühere Minister Lamey war ein Mann von sehr gemäßigter, freilich liberaler Gesinnung. Er hat vier badischen Generalsynoden präsidirt; er war ein ehrenwerther Charakter — und trotz alledem dieser Beschluß! Wir sind in der Intoleranz weit gekommen.

Die Verhaftung des Oberfeuerwerkers Nürnberg von der Siegburger Geschoßfabrik erregt großes Aufsehen. Die Verhaftnng Nürnbergs erfolgte in Erfurt, wo er auf Urlaub weilte; er wurde unter starker Bedeckung in Siegburg eingeliefert. Der Verhaftete steht im Verdacht, militärische Zeichnungen, darunter solche von Geschützen, angefertigt und verkauft zu haben. Weitere Verhaftungen stehen bevor, da die Behörden Spuren aufgefunden hat, wonach Nürnberg mit anderen Personen in lebhafter Correspondenz gestanden hat. Bei einem bereits Verhafteten wurden wichtige Schriftstücke beschlagnahmt.

Mehrere Personen, bei denen verdächtige Schriftstücke gefunden wurden, sind verhaftet worden.

Ahlwardt wird, wie der „Generalanz. für Elberfeld-Barmen" zu melden weiß, nicht wieder nach der Heimath zurückkehren. Als er sich nach Amerika begab, ging er nach dorthin mit der festen Absicht, dort für sich und für einen noch nicht mit Namen zu nennenden Freund eine Stellung zu suchen. Ahlwardt wird, wie das Blatt bestimmt mittheilen zu können glaubt, in Amerika eine Stellung als Redacteur antreten.

Aus sächsischen Schulen. Seit einiger Zeit haben sich in Sachsen die Fälle gemehrt, daß Lehrer wegen **Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes** vor Gericht gekommen sind. Am 14. d. gab nunmehr die Prügelstrafe in den Schulen Veranlassung zu einer lebhaften Auseinandersetzung im sächsischen **Landtage**. Die Socialdemokraten verlangten von der Regierung die völlige Abschaffung der Schulprügel; schon früher hat diese erklärt, daß sie hierauf nicht eingehen könne, doch bedauerte der Minister v. Seydewitz die auf dem Gebiet der Schulstrafen etwa eingerissenen Mißstände. Er versprach in Bezug auf die Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes in den Schulen amtliche Ermittelungen anstellen zu lassen. — Die sächsische Regierung hat den **Lehrern** verboten, gewerbmäßig und gegen Entgelt Personen, die nicht zu ihrer Familie gehören, ärztliche Behandlung zu Theil werden zu lassen, auch ist in einer Generalverordnung „der Wunsch" ausgedrückt, daß sich Lehrer an **Naturheilvereinen** nicht betheiligen mögen.

Kiel, 19. Januar. In dem **Wehlan-Prozeß** hat der Angeschuldigte behauptet, daß der Zeuge Maschinist **Gebhardt** ein trunksüchtiger, unzuverlässiger Mensch sei, der ihn verderben wolle. Gebhardt, der bislang in Kiel weilte, hat nun, wie schon gemeldet, wegen dieser beleidigenden Aeußerung bei seinen zuständigen Vorgesetzten sich beschwert und wurde vom Chef der Marinestation der Ostsee, Viceadmiral Thomsen, vernommen. Die Vernehmung hat nicht nur dargethan, daß Gebhardt durchaus zuverlässig ist, sondern ergab, daß Wehlan sich noch weitere Grausamkeiten haarsträubender Natur hat zu Schulden kommen lassen. Gebhardt hatte vor der Disciplinarkammer ausgesagt, daß Wehlan in Victoria drei Gefangene seinen Soldaten preisgegeben hat. Die Schwarzen wurden mit Messern zerschnitten, zerhackt und verstümmelt, da Wehlan befohlen hatte, die Gewehre beim Tödten nicht zu gebrauchen. Die jetzt von Gebhardt vor dem Stationschef weiter enthüllten Grausamkeiten, welche von Wehlan verübt sein sollen, sind derart empörend, daß deren Einzelnheiten nicht geschildert werden können. Gebhardt ist jetzt telegraphisch nach Berlin berufen

Leipzig, 20. Jan. Die **socialdemokratische Wahlrechtsliga**, welche gegründet war, um gegen eine Abänderung des sächsischen Wahlrechts zu agitiren, ist von der Polizei auf Grund des sächsischen Vereinsrechts **aufgelöst** worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Jan. In der größten hiesigen Kaserne entstand heute eine **Meuterei**. Mehrere Offiziere wurden von Soldaten überfallen und durch Messerstiche verwundet. Fünf von den Rädelsführern sind verhaftet.

Afrika.

Capstadt, 21. Jan. **Dr. Jameson** und der Rest seiner Anhänger sind unter Bedeckung nach Natal gebracht. Der größere Theil der **politischen Gefangenen in Pretoria** ist gegen ein Lösegeld von 2000 Pfund Sterling in Freiheit gesetzt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Januar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 22. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert. Niederschlag. Starker Wind.

* * *

* **Strafentlassung.** Am Sonntag sind 150 Strafgefangene, auf welche der mitgetheilte Amnestieerlaß des Kaisers Anwendung findet, aus dem Gefängniß in Oliva entlassen worden.

* * *

* **Amnestie.** In Folge der vom Kaiser erlassenen Amnestie wurden am Sonnabend in **Königsberg** ca. 130 Gefangene, darunter einige 30 Bettler und Obdachlose, sofort entlassen. Mit den zu Geldstrafen verurtheilt gewesenen sind es im ganzen mehrere Hunderte, die durch den kais. Gnadenerlaß dort ihrer Strafe enthoben sind. — In **Bromberg** sind am Sonnabend ca. 70. Inhaftirte auf freien Fuß gesetzt worden. Als die so unverhofft zur Freiheit gelangten Gefangenen die Straße betraten, gaben sie ihrer Freude in corpore durch ein kräftiges Hurrah! für den Kaiser Ausdruck.

* * *

* **Feier im Beamten- und Lehrer-Verein.** In dem durch die Büsten der drei Kaiser, Bismarcks, Moltkes etc., durch Flaggen, Wappen, Embleme und tropische Gewächse festlich geschmückten Saale des Schützenhauses, auf dessen Podium in farbenprächtiger Beleuchtung die Zahl 25 zwischen den Jahreszahlen 1871 und 1896, überragt von der Inschrift „Heil Kaiser Dir", prangte, feierte gestern Abend der Danziger Beamten-Verein in Gemeinschaft mit dem Danziger Lehrer-Verein das 25jährige Reichsjubiläum durch einen Festcommers. Der Vorsitzende des Beamten-Vereins, Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler, eröffnete denselben um $7^1/_2$ Uhr, indem er den Beamten und Lehrern Danzigs ein herzliches Willkommen zurief. Die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. intonirte dann den Festmarsch „Fackeltanz" von Schreiner und die Fest-Ouvertüre von Heinsdorf, worauf von dem aus etwa 80 Sängern bestehenden Männerchor unter Leitung des Herrn Brandstaeter der imposante Chor „Friedrich Rothbart" nach der Dichtung von Geibel gesungen wurde. Als seine Accorde verklungen waren, hielt Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler folgende Festansprache:

Verehrte Festgenossen! Die heutige Feier führt die Aelteren von uns in der Erinnerung auf den Höhepunkt unseres Lebens. Vor unseren Blicken erhebt sich wieder die gewaltige Zeit, durchdrungen von dem Bewußtsein, daß wir vor dem Wendepunkt unseres Volkes ständen, aber auch durchweht von dem Geist der Ruhe, der Sicherheit, der Siegeszuversicht. Unsere Augen waren auf unseren heißgeliebten König gerichtet, wir geleiteten ihn von Ems nach seiner Landeshauptstadt, wir lasen tief ergriffen seine Ansprachen, unsere innigsten Glückwünsche folgten ihm zur Armee. Aber auch die Kundgebungen des norddeutschen Reichstages, der Armeebefehl unseres Kronprinzen an seine süddeutschen Truppen erfüllten uns mit Begeisterung, zeigten sie doch das geeinigte Deutschland als den Siegespreis.

Doch auch die Jüngeren von Ihnen werden mit Hingebung dem Zuge der großen Zeit gefolgt sein; Sie haben mit unseren tapferen Kriegern den Hügelschlachten bei Wörth und Spichern beigewohnt, staunend haben Sie das blutige Ringen in den heißen Feldschlachten in der Mitte des August um die alte deutsche Festung Metz betrachtet und bewundernd die Capitulation von Sedan miterlebt, die größte Capitulation, von welcher die Weltgeschichte Kunde giebt, in welcher nicht allein eine starke Feldarmee die Waffen streckte, sondern auch ein Kaiser und ein Kaiserthron dahinsanken.

Nach Paris sind wir gezogen, um den großartigen Versuch zu durchleben, mit einer schwächeren Streitkraft eine stärkere einzuschließen in einer Millionenstadt, deren Bevölkerung entschlossen war, alle Entbehrungen und Entsagungen über sich ergehen zu lassen. Jetzt stehen wir in Versailles, der alten Bourbonenstadt, in welcher der Sonnenkönig Ludwig XIV., in seiner und seiner Volksgenossen Augen wie ein Halbgott bewundert, der Welt seine Befehle dictirte, von wo aus er Deutschland demüthigte und, gleich ob im Kriege oder im Frieden, ein Stück nach dem anderen abriß. Wir treten ein in das Königsschloß, in den Spiegelsaal, überwölbt mit dem berühmten Deckengemälde, auf welchem Ludwig XIV. in dem strahlenden Glanze seiner Jugendschönheit und seiner Majestät den Olympischen Göttern sich naht und der Götterbote Merkur die Macht und Größe des Frankenkönigs den Nachbarstaaten verkündigt. Aber an der Stelle, wo einst sein Thron gestanden, steht heute kein Bourbone, sondern ein Hohenzoller, ein Greis, ein Sieger in ungezählten Schlachten, demüthig den Blick zu Boden geheftet, — um ihn geschaart die Vertreter aller deutschen Fürsten, vor allen derer, mit welchen er noch vor wenigen Jahren die Schwerter gekreuzt hatte, und, gleichsam wie die Hüter dieses Halbrundes, die Lichtgestalten aus dem Germanenhimmel, der Kronprinz und der deutsche Recke, Otto v. Bismarck — gegenüber am Altar in schlichtem schwarzen Rock der evangelische Feldprediger, welcher nicht den König und seine Thaten rühmt, sondern Gott die Ehre giebt in schlichter und herzbewegender Auslegung des 21. Psalms, des Dankliedes für die dem Könige von Gott verliehenen Wohlthaten und Siege. Die kirchliche Feier ist beendet, der König begiebt sich zu dem Hochtritt an der Schmalseite des Saales, dorthin, wo die Fahnen seiner siegesgewohnten Regimenter vereinigt sind, voran die Fahne des ersten Garderegiments, in deren Schaft er als Knabe 1808 den Nagel eingeschlagen, daneben die Fahne der Königs-Grenadiere, welche bei dem Sturm auf das Schloß Weißenburg in der Hand des Bataillonscommandeurs in Stücke geschossen wurde.

Von hier aus verkündete König Wilhelm den deutschen Fürsten die Annahme der Kaiserkrone, von hier der gewaltige Kanzler dem deutschen Volke die Wiedererstehung des deutschen Reiches, hier fand der deutscheste aller deutschen Fürsten, Friedrich von Baden, das erlösende Wort und in lautem Jubel klang die Huldigung aus. — Unter den Klängen des Hohenfriedbergers verließ der deutsche Kaiser das französische Königsschloß und die Geschütze des Mont Valérien und der Pariser Forts sandten ihm eherne Grüße herüber.

So ist noch nie ein Reich gegründet worden — mitten in Feindes Land —, ersehnt von Fürsten, freien Städten und Volksstämmen —, noch nie eine Krone gewonnen, geschmiedet aus Lieb und Treue, gekittet mit Blut, in Strömen vergossen von einem großen Volke für seine heiligsten Güter, für seine Freiheit, seine Ehre und seine Kinder. Und unser Kaiser?! — Kaum dem Knabenalter entwachsen, trug er die Waffen in das napoleonische Frankreich —, als ein König und ein Greis, an der Spitze von einer Million Krieger kam er wieder und warf die zweite napoleonische Herrschaft zu Boden —, als ein Kaiser kehrte er heim. Wahrlich, wo giebt es ein gleiches Bild in der Geschichte?

Ein anderer 18. Januar taucht vor unseren Blicken auf, der 18. Januar 1701, an welchem der letzte brandenburgische Kurfürst sich im Stadtschlosse zu Königsberg aus eigenem Recht die Krone auf's Haupt setzte. Wohl war seine Macht gering, noch wenige Jahre zuvor bei dem Friedensschlusse von Ryswijk machte die Republik Venedig seinen Gesandten den Vortritt streitig, wohl besaß er weniger Unterthanen als im Jahre 1870 deutsche Männer unter den Waffen standen, wohl hatte er in dem Kronvertrage von 1700 die Zustimmung des deutschen Kaisers Leopold „als des höchsten Oberhauptes der Christenheit" mit heißen Opfern errungen. Aber doch wußte er, was er that, und seine Aufforderung an seine Nachfolger ging in Erfüllung, zur Königswürde auch die Königsmacht zu erwerben. Was war der nächste Erfolg der Krönung? Der Papst protestirte, denn nur ihm stehe das Recht zu, Könige abzusetzen und einzusetzen, — der deutsche Orden erhob Widerspruch und verlangte die Herausgabe der preußischen Lande und Ludwig XIV. spöttelte über seinen neuen Collegen.

Und in weiteren hundert Jahren — wie verändert war die Welt! Die Bourbonenherrlichkeit war in einem Meer von Blut erstickt. Der korsische Emporkömmling, der Consul Napoleon hatte den Nacken des stolzen Frankreich unter seine Faust gebeugt. Jetzt schickte er sich an, das deutsche Reich in Trümmer zu schlagen, und im Frieden zu Luneville 1801 nahm er Deutschland das linke Rheinufer ab. Und der deutsche Kaiser Franz, der Mehrer des Reichs, der Nachkomme „des mächtigsten Oberhauptes der Christenheit" — er stimmte zu in seinem und des Reiches Namen, ohne das Reich auch nur zu fragen. Die Vertretung des Reiches, der Reichstag in Regensburg, auch er widersprach nicht, sondern beeilte sich, den Sargdeckel für das Reich zuzumachen. Selbst in dieser verstümmelten Gestalt konnte das Reich nicht bestehen und schon nach wenigen Jahren entglitt der schwachen Hand des Habsburgers das deutsche Scepter. Das Band — so verkündete der Kaiser den deutschen Reichsständen —, das ihn bisher mit dem Reich verbunden, betrachte er als gelöst. Bei der Ueberzeugung von der gänzlichen Unmöglichkeit, die Pflichten des kaiserlichen Amtes länger zu erfüllen, lege er die deutsche Krone nieder. Damit sei das reichsoberhauptliche Amt und die mit ihm verbundene Würde erloschen.

Zwei Generationen später warf der Nachkomme Friedrich des I., König Wilhelm, der als Knabe noch diesem schmachvollen Schauspiel zugeschaut hatte, die napoleonische Herrschaft über den Haufen und richtete auf ihren Trümmern das deutsche Kaiserreich wieder auf. Welches seine Grundlagen sind, das wollen wir aus dem Aufrufe vom 18. Januar 1871 ersehen, aus welchem wir unserem Kaiser zu Ehren, uns zur Erquickung einige Kernsätze vergegenwärtigen:

„Wir übernehmen die kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu vertheidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermuthigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. — Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

So sprach der Hohenzoller. Welch' ein Gegensatz! Tausend Jahre hatte das alte Reich bestanden, 54 Kaiser waren sich in der Würde gefolgt. Gebe Gott, daß, wenn wieder tausend Jahre über den Erdball dahingerauscht sind, ein Hohenzoller, gerecht und fest, stark und milde, das deutsche Steuerruder führt, — daß das geeinte Deutschland, als ein Hort des Friedens und der Freiheit, geachtet von allen Völkern, Lebenskraft und Lebensfreude den Deutschen spendet!

Staunend sind wir dem ehernen Gange der Weltgeschichte gefolgt und mit Recht ruft der Dichter dem deutschen Volke zu:

„Weiser Lehren voll liegt aufgeschlagen
Die Chronik einer großen Zeit vor dir."

Uns erwächst die Pflicht, die weisen Lehren zu erkennen, die sittlichen Kräfte zu pflegen, welche den preußischen Staat an Deutschlands Spitze gestellt haben. In der flüchtig verrinnenden Stunde wollen wir unsere Augen nur auf zwei Momente heften — auf den deutschen Beruf der Hohenzollern und den Charakter ihres Herrscherthums.

Von dem Großen Kurfürsten an bis auf unsere Tage durchzieht ein Gedanke die Seelen unserer Herrscher, die Stärkung der preußischen Macht um Deutschlands willen. Ausgesprochen ist es von manchem, befolgt von allen, am klarsten zum Ausdruck gelangt, zugleich im Rückblick auf die Vorfahren, in der ersten Ansprache, welche König Wilhelm im Januar 1861 bei Uebernahme der Regierung an sein Volk richtete. Aus dieser Kundgebung, welche dem preußischen Volke ein theueres Vermächtniß für alle Zeit bleiben soll, nur einige Worte:

„Es ist Preußens Bestimmung, nicht dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht. — Ich halte fest an den Traditionen Meines Hauses, wenn Ich den vaterländischen Geist Meines Volkes zu heben und zu stärken Mir vorsetze. Meine Pflichten für Preußen fallen mit Meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt Mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeresorganisation unter den deutschen Staaten zum Heile aller einnehmen muß."

Zu dem Geiste, der den preußischen Staat geschaffen, zu dem Geiste, der unter den schwersten Prüfungen bei Fehrbellin und Leuthen, bei Leipzig und Königgrätz Zeichen und Wunder wirkte, zu dem Geiste der Selbstzucht und des festen sittlichen Wollens faßten die deutschen Stämme allmählich Vertrauen.

Und dieser preußische Geist ist das eigenste Werk unserer Hohenzollern. Vom ersten Kurfürsten an bis zu unseres regierenden Königs Majestät erfüllt sie das sichere Bewußtsein von der mit ihrer Würde verbundenen Pflicht, für das Wohl ihres Volkes zu sorgen. Friedrich, der erste Kurfürst, ermahnte seine Nachfolger, wie Gottes schlichte Amtleute ihres Fürstenthums zu warten, Friedrich, der große König, bezeichnete sich als den ersten Diener des Staates und den Staat als seinen nächsten Verwandten, und unser König Wilhelm II., als er im Juni 1888 die ersten Worte an sein Volk richtete, gelobte, in den Bahnen des großen Ahnherrn zu wandeln.

Wie ein sittliches Hausgesetz — so sagt ein deutscher Geschichtsschreiber — haben sich große Eigenschaften in den Hohenzollern vererbt: Wahrhaftigkeit, Pflichttreue, Ehrgefühl, Liebe zu den Niederen ihrer Unterthanen. Wenn sie auch in diesen Kräften eins, so zeigten sie doch, wie kein anderes Herrschergeschlecht, eine Fülle scharf ausgeprägter Charaktere und oftmals ist die Persönlichkeit des Herrschers eine bestimmende Macht geworden. Wer wollte es unternehmen, je weissagen, ob ohne Wilhelms I. Persönlichkeit sich die Einigung Deutschlands so friedlich und freiwillig vollzogen hätte, ob ohne des Kronprinzen herzgewinnende Eigenschaften so viele Schwierigkeiten sich hätten beheben lassen? Vor Wilhelms I. Majestät beugte sich auch der stolzeste Reichsfürst und doch erhob zu seinem milden Antlitz der geringste seiner Unterthanen voll Liebe und Vertrauen den Blick empor.

Mit tiefer Rührung und dankerfüllt gedenken wir unserer beiden heimgegangenen Kaiser, aber unsere Trauer verklärt sich in der hoffnungsreichen Gewißheit, daß nach echter Hohenzollernart der Enkel und Sohn alles Große und Edle, was seine Vorfahren geschaffen, sicher bewahren und als ein getreuer Amtmann vermehren werde.

Wir aber, die wir in friedlicher Stunde versammelt sind, wir geloben gern und freudig, daß wir alle, jeder in seinem Theile, für Kaiser und Reich wirken und unverbrüchlich an der deutschen Einheit festhalten wollen, auf der das Heil und der Segen des Vaterlandes beruhen. Des zum Zeugniß rufen wir:

Unser theurer Kaiser und König lebe hoch — nochmals hoch — immerdar hoch.

Nach dem Hoch auf den Monarchen wurde die Kaiserhymne „Heil Deutschlands Kaiser dir!" (Dichtung des verstorbenen Dr. Cosack) gesungen und nachdem auch diese verklungen war, verlas Herr v. Goßler die nachstehenden beiden Telegramme, die sofort abgesandt wurden:

„Seiner **Majestät dem Kaiser** und König.

Euer kaiserl. und königl. Majestät, dem treuen Hüter des großen Erbes, dem mächtigen Schützer deutscher Ehre bringt in tiefster Ehrerbietung seine Huldigung dar der zur Gedenkfeier der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches versammelte preußische Beamtenverein zu Danzig.

v. Goßler. Leidig."

„Seiner Durchlaucht **dem Fürsten Bismarck.**

Dem deutschen Helden, dem gewaltigen Kanzler sendet in treuer Dankbarkeit seinen Glück- und Heilruf der zur Gedenkfeier der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches versammelte preußische Beamtenverein zu Danzig.

v. Goßler. Leidig."

Hierauf folgte der Vortrag der altniederländischen „Volkslieder" von Kremser, bei denen die Soli Herr F. Reutener und ein Mitglied der Liedertafel des Vereins sangen, den verbindenden Text Herr Braubach vom hiesigen Stadttheater sprach.

Im Verlaufe des Commerses ging noch ein

Dankestelegramm vom Fürsten Bismarck folgenden Inhaltes ein:

„Verbindlichsten Dank für freundliche Begrüßung. v. Bismarck.“

Nach Absolvirung des umfangreichen Programms des Festcommerses sprach Herr Oberpräsidialsecretär Voigt namens der Versammelten dem Herrn Oberpräsidenten für das vortreffliche Arrangement des Festes und die Leitung des Commerses den Dank aus und brachte demselben ein dreifaches Hoch.

* * *

* **Allgemeiner Bildungs-Verein.** Für seine Mitglieder und deren Familien hatte gestern Abend der Allgemeine Bildungsverein eine Erinnerungsfeier an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches veranstaltet, mit der zugleich eine Nachfeier des 25jährigen Jubiläums des Bestehens des Vereins verbunden war. Die Mitglieder waren so zahlreich der Einladung des Vorstandes gefolgt, daß der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach dem einleitenden Concert ergriff der Vorsitzende, Herr Winkler, das Wort; er schilderte in seiner Festansprache die Bedeutung des Tages und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und dem Wunsche, daß sich das deutsche Reich in seinem inneren Ausbau immer mehr kräftigen möge. Nachdem die Volkshymne gesungen war, trug die Liedertafel des Vereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Jankewitz mehrere patriotische Gesänge vor. Unter dem Klang derselben hob sich der Vorhang und auf der Bühne wurde in prächtiger Beleuchtung ein lebendes Bild — deutsche Soldaten huldigen der Germania — sichtbar. Es folgten dann instrumentale, gesangliche und humoristische Vorträge, sowie die Aufführung eines Theaterstückes, welches den ungetheilten Beifall der Zuschauer fand.

* * *

* **Militär- und Marine-Beamten-Verein.** Unter sehr reger Betheiligung seiner Mitglieder feierte gestern Abend der Verein den Gedenktag an die Kaiserproclamation im Schützenhause. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Zahlmeister Liedtcke vom 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1, hielt die Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser endigte, worauf Herr Intendantursecretär Hösen einen Festprolog vortrug. Bei patriotischen Rundgesängen, musikalischen und declamatorischen Solovorträgen und beim frohen Becherklange verliefen den Theilnehmern des schönen Festes die Stunden nur zu schnell.

* * *

* **Strandung.** Am Sonntag ist bei Heisterneft der dänische Schooner „Argo“ gestrandet. Zwei Dampfer der Gesellschaft „Weichsel“ fuhren nach der Unfallstätte und es gelang ihnen, das Schiff abzubringen und gestern in den hiesigen Hafen zu bugsiren.

* * *

* **Ballfestlichkeit.** Zu der Ballfestlichkeit beim Herrn Oberpräsidenten am 7. Februar sind etwa 600 Einladungen erlassen worden.

* * *

* **Kriegsschule.** Mit dem heutigen Tage hat der neue Cursus in der hiesigen Kriegsschule begonnen; an demselben betheiligen sich diesmal nur 75 Kriegsschüler.

* * *

* **Gastspiel.** Signorina Prevosti wird ihr diesmaliges Gastspiel am hiesigen Stadttheater Freitag Abend mit ihrer berühmtesten Rolle: der Violetta Valery in Verdys „Traviata“ beginnen. Nächste Woche sollen dann Carmen und Margarethe folgen.

* * *

* **Schutzvorrichtung.** Der Bahnhof Oliva, welcher bekanntlich gegen die See und das breite flache Strandgelände ziemlich ungeschützt liegt und von dort her Schneeverwehungen besonders ausgesetzt ist, erhält jetzt nach dieser Seite eine besondere Schutzvorrichtung durch Herstellung eines hohen lichten Zaunes nach Art der Einzäunung unserer Lawntennis-Plätze.

* * *

* **Verpachtung von Domänen-Vorwerken.** In der Provinz Westpreußen sind im Jahre 1895 die Domänen-Vorwerke Bischwalde (Kr. Löbau) und Rehden mit Klewenau (Kr. Graudenz) pachtlos geworden. Die beiden Domänen, deren Pachtperiode von 1877 bis 1895 gedauert hatte, haben bei der neuen Ausbietung einen Mindererkrag von 8629 Mk. gebracht. Dieses ungünstige Ergebniß wird im allgemeinen durch die gegenwärtige gedrückte Lage der Landwirthschaft, im besonderen dadurch erklärt, daß vom Dominium Bischwalde 3 Hectar abgezweigt und zur Veräußerung in Aussicht genommen sind und daß dem Pächter von Rehden während der neuen Pachtzeit nicht unerhebliche Aufwendungen für Neubauten zur Last fallen.

* * *

* **Die Schichau'schen Torpedoboote für China.** Die auf der Werft von F. Schichau in Elbing für die chinesische Regierung erbauten Torpedoboote Nr. 558 und 559 sind bekanntlich unter eigenem Dampf von Elbing bis zu ihrem Bestimmungsort Nangking gegangen. Es liegt jetzt der Capitänsbericht über diese Reise vor, der die außerordentliche Seetüchtigkeit der Fahrzeuge beweist. Dieselben verließen am Morgen des 3. Juli Pillau. Des Abends war hohe See, worin die Boote sehr stampften und die Maschinen schwer arbeiteten. Nachdem die Boote den Kaiser Wilhelm-Kanal durchfahren, gingen dieselben am 6. von Brunsbüttel ab und trafen in der Nordsee bedeutenden Seegang. Am Morgen des 11. erreichten die Schiffe bei sehr hohem Seegang Kap Finisterre, am 14. Juli liefen sie in Algier ein und am 21. erreichten sie Port Said. Nach viertägigem Aufenthalt durchfuhren sie den Suezkanal, liefen am 26. in das Rothe Meer ein und trafen am 31. Juli in Aden ein. Da die Boote reichlich 6000 Seemeilen zurückgelegt, wurden Kessel und Maschinen gründlich gereinigt. Am 6. August ging es wieder in See. Bald stellte sich stürmisches Wetter ein, das volle fünf Tage anhielt. Am 15. liefen die Boote in Colombo ein, das sie am 21. wieder verließen. Am 27. liefen sie in Singapore und am 2. September in Hongkong ein. Auf der ganzen Reise hatten die Maschinen bei dem zeitweise recht unangenehmen Seegang vorzüglich gearbeitet. — Am 5. gingen die Fahrzeuge von Hongkong nach Shanghai in See, trafen am 9. ein und gingen am 10. nach Nangking weiter, wo sie am Abend desselben Tages eintrafen und somit ihren Bestimmungsort erreicht hatten. Am 14. wurden die Boote den höchsten Beamten des Vicekönigs mit einer Probefahrt vorgeführt, bei welcher, trotzdem die Boote 12600 Seemeilen zurückgelegt hatten, die Maschinen noch tadellos mit 340 Umdrehungen arbeiteten.

* * *

* **Besichtigung.** Eine Deputation des Magistrats zu Graudenz wird behufs der Information über Krankenhaus-Anlagen das hiesige chirurgische Lazareth in der Sandgrube in den nächsten Tagen eingehend besichtigen.

* * *

Verein ehemaliger Fünfer. Am gestrigen Tage hielt der Verein seine monatliche Sitzung ab, welche von dem Versitzenden Herrn Kudicke mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Nach Erledigung der Tagesordnung, in welcher über ein noch in diesem Winter abzuhaltendes Wintervergnügen und auch über die Feier des Geburtstages des Kaisers berathen wurde, erfolgten noch mehrere Aufnahmen von Kameraden. Herr Stegemann entrollte nach beendeter Sitzung in kurzen Zügen ein Bild von den Vorgängen vor 25 Jahren und brachte nach seiner schwungvollen Rede auf das vereinigte deutsche Reich ein Hoch aus, in welches die Kameraden kräftig einstimmten. Der Rest des Abends war der Gemüthlichkeit gewidmet.

* * *

β **Turn- und Fecht-Verein.** Auch dieser Verein hatte zur Erinnerung an die großen Tage von 1870 nach Schluß des Turnens gestern im Wickboldbräu sich zu einer vaterländischen Feier versammelt. Herr Dr. Dasse gedachte in herzlichen Worten der für uns Deutschen so ruhmreichen Zeit und erinnerte auch an die Vorkämpfer für den Reichsgedanken, die für ihre Bestrebungen damals viel Leid und Trübsal erfahren haben. Doch jetzt hätten wir ein großes einiges Reich und Pflicht eines jeden deutschen Turners sei es, dasselbe vor etwaigen Gefahren zu schützen. Mit einem dreifachen „Gut Heil!“ auf das deutsche Vaterland schloß Herr Dr. Dasse. Ferner folgten noch Ansprachen von den Herren Turnwart Merdes und Fentzloff. Es wurde so manches vaterländische Lied gesungen, auch einige Dichtungen ernsten Inhalts kamen zum Vortrag.

* * *

* **Durch Kohlendunst betäubt.** Das in den Parterre-Räumlichkeiten des Hauses Paradiesgasse Nr. 3 wohnhafte Mullmann'sche Ehepaar ist gestern mit knapper Noth dem Erstickungstode entgangen. Der Ehemann ist Straßenreiniger und läßt sich durch einen Privatwächter jeden Morgen um 4 Uhr wecken. Dem Wächter fiel es nun gestern um die gewohnte Zeit auf, daß Mullmann nicht erschien, und da er beim Klopfen ein Röcheln gehört zu haben glaubte, versicherte er sich der Hilfe eines Polizeibeamten und verschiedener Nachbarn, welche die Thüre erbrachen. Ein dichter Kohlendunst drang ihnen entgegen, der durch Lüftung beseitigt wurde. Der Ehemann lag angekleidet bewußtlos über dem Bett, die Frau war gleichfalls angekleidet in einen Lehnstuhl gesunken. Wie festgestellt wurde, haben die Eheleute am Sonntag Abend die Unvorsichtigkeit begangen, das Ofenrohr zur Erzielung größerer Wärme durch einen Blumentopf, welcher mit Lappen umwickelt war, zu verstopfen. Die Gase haben sich so schnell entwickelt, daß die alten Leute schon von der Betäubung überrascht wurden, bevor sie sich zur Nachtruhe entkleidet hatten. Die sofort angewendeten Rettungsmittel kamen gerade noch recht; es gelang, Beide nach mehreren Stunden wieder zum Bewußtsein zu bringen, und es soll die Lebensgefahr beseitigt sein.

* * *

* **Verdacht des Giftmordes.** Vor einigen Tagen starb in Ziegelei Babenthal nach einem Krankenlager von nur wenigen Stunden die 15jährige Marie Jurczyk unter so auffallenden Symptomen, daß sich in der Nachbarschaft das Gerücht verbreitete, die J. sei das Opfer eines Giftmordes geworden. Von Herrn Kreisphysicus Dr. Kaempfe und Herrn Dr. Bruski in Carthaus wurde eine Section der Leiche vorgenommen, die indeß keine Bestätigung des Verdachtes ergeben hat. Es wurden jedoch innere Theile des Körpers zur Untersuchung nach Berlin gesendet.

* * *

* **Verhaftet.** Gestern demolirte in angetrunkenem Zustande der Arbeiter Ziewinski aus Schidlitz das Schaufenster in dem Hause Hopfengasse 72, das er vollständig einschlug, wodurch ein größerer Schaden entstanden ist. Da Z. auch noch das Publikum mit einem Messer bedrohte, mußte er verhaftet werden.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung wurde ein umfangreicher Prozeß wegen wissentlich falscher Anschuldigung gegen den Forstarbeiter Rudolf Trzynski und den Landwirth Bernhard Konarth aus Ziegelei Babenthal (Kr. Carthaus) verhandelt. In Ziegelei Babenthal scheinen innerhalb der Gemeinde Zwistigkeiten zu herrschen. Trzynski war früher stellvertretender Gutsvorsteher, ließ sich jedoch einige Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen, weshalb die Gemeindemitglieder sich über ihn beschwerten und an seine Stelle den Lehrer Lange wählten. Diesen neuen stellvertretenden Gutsvorsteher scheint nun der abgesetzte Dorfbeherrscher mit seiner speciellen Aufmerksamkeit verfolgt zu haben, die sich in den verschiedensten Denunciationen äußerte. Im Juni v. J. brach bekanntlich in der Ziegelei Babenthal der Flecktyphus aus und es herrschte dort bittere Noth. Die Vaterländischen Frauenvereine in Danzig und Carthaus wiesen Geldmittel zum Kauf von Kartoffeln, Kleidern etc. an, auch wurde die Diakonissin Fräulein Ida Hensel an den Ort der Krankheit entsendet, welche dort eine segensreiche Thätigkeit entfaltet hat. Herr Lange kaufte von dem Gastwirth Wolf Kartoffeln, die in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit recht gut waren und an die nothleidende Bevölkerung vertheilt wurden. Dieses Wohlthätigkeitswerk ist von den beiden Angeklagten zum Gegenstande einer an das Carthäuser Landrathsamt gerichteten Denunciation gemacht worden, in der Herrn Lange Wirthschaft zu seinem persönlichen Vortheil vorgeworfen wurde, weil er angeblich das schlechteste Zeug an Kartoffeln angekauft habe. Ueber den Werth der Kartoffeln wurden zahlreiche Zeugen vernommen. Die meisten Zeugen bestätigen, daß die Kartoffeln, wie stets im Juni, nur stellenweise schlecht gewesen seien. Der Gerichtshof stellte daher fest, daß die Anzeige an das Landrathsamt falsch gewesen sei, es habe jedoch den Angeklagten die rechtswidrige Absicht gefehlt. Es folgte daher die Freisprechung Beider.

* * *

Polizeibericht für den 19. und 20. Jan. Verhaftet: 47 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 2 Bettler, 1 Person wegen Trunkenheit, 3 Personen wegen Betretens der Festungswerke, 32 Obdachlose. — Gefunden: am 2. Januar cr. 1 kleine goldene Remontoiruhr, abzuholen von der Kirchhofs-Inspector-Wittwe Ehrlich, Große Allee Nr. 7; 1 Mappe und 10 Notenhefte, 1 Märchenbuch, 1 Portemonnaie, 2 Pfandscheine, 1 Quittungskarte auf den Namen Peter Anders, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Brosche, 1 Schlüssel, 1 silberne Cylinderuhr mit Stahlkette und Schlüssel, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

* * *

Polizeibericht für den 21. Januar. Verhaftet: 21 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen groben Unfugs, 3 Bettler, 15 Obdachlose. — Gefunden: 1 schwarzer Pelzmuff, abzuholen bei Paschkowski, Neufahrwasser, Bergstraße 8, 1 Hase, abzuholen bei Zimmermann, Neufahrwasser, Bergstraße 3a, Miethsquittungsbuch des Josef Chmilinski, 1 Portemonnaie, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection. — Verloren: 1 Blechkästchen mit Trockenstempel-Nummern, 1 goldene Brosche, Sparkassenbuch Nr. 111541, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Elbing, 21. Jan. (Tel.) Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute die Arbeiterin Anna Kabowski aus Grünthal wegen Kindesmordes zu 2 Jahr Gefängniß.

— Einen **Schmuck im Werthe von 6000 Mk.** verlor in der Nacht zu Sonntag eine Gutsbesitzerstochter aus dem Kreise Thorn, welche an dem im Artushofe stattgehabten Casinoball Theil genommen hatte, auf dem Heimwege. Der Schmuck war gleich bei der Abfahrt aus dem Schlitten herausgefallen und wurde noch in der Nacht von einem Reisenden, welcher in einem hiesigen Hotel logirte, gefunden. Der Finder gab den Schmuck gestern früh auf der Polizei ab und beanspruchte, wie wir hören, den ihm zustehenden Finderlohn, indessen nicht für sich, sondern zu Gunsten der Thorner Armen. (Th. Z.)

* Wegen **Majestätsbeleidigung** wurde in **Königsberg** der Redacteur **Lorenz** von der socialdemokratischen „Volkstribüne“ zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte einem süddeutschen Blatte eine kleine Notiz entnommen, in welcher des Bismarckprologs gedacht wurde, welchen der Kaiser zu der Fest-Vorstellung im Berliner Schauspielhause geschrieben hatte.

* **Der neue Landeshauptmann von Ostpreußen.** Der ostpreußische Provinziallandtag hat, wie bereits telegraphisch mitgetheilt, gestern zum Landeshauptmann den Polizeipräsidenten v. Brandt in Königsberg mit 59 von 72 Stimmen (13 weiße Zettel wurden abgegeben) gewählt. Rudolf v. Brandt ist am 20. Juni 1836 auf dem Gute seines Vaters, Tannenberg (Kreis Osterode), geboren, steht also im 60. Lebensjahre. Er besuchte das Gymnasium zu Hohenstein, absolvirte in Königsberg das Referendarexamen und wurde in frühem Alter Landrath des genannten Kreises, in welcher Stellung er bis zum Mai 1886 verblieb, zu welcher Zeit seine Ernennung zum Polizeipräsidenten von Königsberg erfolgte.

Pillkallen, 19. Jan. Am vergangenen Dienstag gelang es dem Gutsbesitzer Haupt-Tullen bei Schneegestöber in der Nähe des Tuller Waldes einen männlichen **Wolf**, ein mächtiges Thier, durch zwei wohlgezielte Schüsse zu **erlegen**.

Schirwindt, 16. Jan. Im Auftrage des russischen Landwirthschaftsministeriums bereiste im vorigen Jahre der Staats- und Domänenrath Shytin neben Frankreich auch Deutschland, um sich über die zweckmäßigste **Ausbeutung der Torfmoore** zu informiren. Besonders günstig lauteten seine Berichte über die ostpreußische Torfstreufabrikation, deren Erzeugnisse auf der nordostdeutschen Gewerbeausstellung berechtigtes Aufsehen erregten. Dies ist Veranlassung gewesen, daß das dortige Ministerium Auftrag und Anregung zur Gründung von Torfstreufabriken gegeben hat. Mehrere Kapitalisten haben in Folge dessen nun die Einrichtung einer solchen im fiscalischen Szylgalner Moor, sowie in Suwalki geplant und die Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, daß beide Fabriken zum nächsten Frühling in Betrieb gestellt werden können. Ueberhaupt nimmt die Industrie in den Grenzbezirken jetzt regeren Aufschwung. (K. A. Z.)

Bromberg, 20. Jan. In dem Festzuge, den die hiesige Bürgerschaft am 1. Sept. aus Anlaß der Sedanfeier veranstaltete, wurde auch ein **Roß** mitgeführt, welches im Kriege von einem Adjutanten des 21. Infanterie-Regiments geritten worden und u. a. auch in der **Schlacht bei Dijon** gewesen war. Die Besitzer dieses Rosses, die Inhaber der hiesigen Hege'schen Möbelfabrik, haben nunmehr, nachdem das Pferd inzwischen wegen Altersschwäche erschossen worden, die beiden Vorderhufe des Thieres mit durchtriebener Silberarbeit schmücken lassen und dem in Thorn garnisonirenden Infanterie-Regiment Nr. 21 zum Geschenk gemacht. Die Hufe tragen auf der Silberplatte nachstehende Inschrift: „Liese“, Pferd des Bataillons-Adjutanten 1/21, Lieutenant Schulemann, Feldzug 1870/71. Nachdem es die Sedanfeier 1895 im Festzuge mitgemacht, eingegangen 17/9. 95. Im Gnadenbrod der Mitkämpfer Lieutenant Paul und Gustav Hege, Bromberg.“

Litterarisches.

Die Metzeleien in Trapezunt, die noch frisch in Aller Gedächtniß sind, finden wir im neuesten (13.) Hefte der Familienzeitschrift „**Für Alle Welt**“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W.; Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfg.) in einem doppelseitigen Holzschnittbilde lebenswahr und ergreifend dargestellt. Auch das Portrait einer Armenierin und ein Bild des armenischen Viertels in Konstantinopel mit der armenischen Kirche, in welcher ebenfalls Metzeleien stattgefunden haben, führen uns die jetzt in der Türkei herrschenden Wirren lebhaft vor Augen. Die Ursachen dieser Wirren werden in dem die Bilder begleitenden längeren Artikel „Die Armenier in der Türkei“ von Egmont Aladin, einem genauen Kenner des Orients und seine Bewohner, klargelegt und begreiflich gemacht; eine so treffende Charakteristik der Armenier, wie sie hier in „Für Alle Welt“ gegeben, haben wir noch nirgend gefunden. Eigentlich trägt dieses Heft aber das Gepräge der Menzelfeier, denn es zeigt schon auf der ersten Seite eines der wohlgelungensten Portraits Adolf Menzels und giebt in einer vorzüglichen Holzschnittreproduktion das große Gemälde des Meisters: „Ballsouper im Kgl. Schlosse zu Berlin“ wieder. Eine Würdigung des so hochgefeierten Malers aus der Feder von Eberhard Kraus zeigt in großen Zügen den Entwickelungsgang desselben und seine Bedeutung für die Kunst überhaupt. Sonst finden wir in dem Heft noch die Wiedergabe des Gemäldes „Weihnachtsmorgen“ von Fritz August Kaulbach, „Zur Weihnachtszeit“ von E. Hennigsen, „Häusliches Glück“ von A. Ritzberger und die buntfarbigen Aquarell-Facsimiledrucke „Letzter Tag des Jahres“ von Rich. Fehdmer und „Winterfreuden“ von C. H. Küchler. Der äußerst reichhaltige Text ist schon aus dem Grunde ganz besonders bemerkenswerth, daß der neubeginnende Roman „Glücksspiel am Hofe“ von Carl Ed. Klopfer uns in eine Sphäre führt, in welche dem gewöhnlichen Sterblichen sonst kein Einblick gestattet ist. Ergriffen stehen wir am Sterbebett eines Königs, dem soeben der einzige Sohn im Tode voraufgegangen. Mit entsetztem Staunen sehen wir das von einem intriguanten Minister aus Lug und Trug aufgeführte Scheingebäude wanken. Wird er es halten können? Wird es unter dem neuen König zusammen brechen? Das nächste Heft von „Für Alle Welt“ wird es lehren!

Vermischtes.

Eine Ernte auf dem Eise wird in Nr. 1 des neubegonnenen Jahrgangs der „Gartenlaube“ den Lesern in Bild und Wort vorgeführt. Es handelt sich um das Einbringen des Schilfes an den Uferrändern der Havel. So heiteren Sinnes und mit so ruhelosem fröhlichem Fleiß, wie ihn der Juli und August auf dem golden schimmernden Aehrenfelde sehen, läßt es sich auf dem Eise, bei Ostwind und bedecktem Himmel nicht arbeiten, aber die Einbringung des Schilfes gewährt doch gerade zur schlimmsten Zeit des Jahres vielen Bewohnern der Havelniederung lohnende Beschäftigung. Es ist ein ernstes mühevolles Thun und trotz Kälte, trotz der nahen Berührung mit dem „Parkett des Königs Winter“ kostet's manchen Schweißtropfen. Man erntet das werthvolle Rohr gewiß seit Urväterzeiten und just die Früheren, die es beim Bau ihrer Kathen und in den Ställen gar nicht entbehren konnten, waren darauf angewiesen wie auf's liebe Brot. Werkzeug und Art der Einbringung sind geblieben wie sie immer waren, sie erinnern in fesselndster Weise daran, wie die alte wendische Bevölkerung zu ernten pflegte. Kurz über der „Erde“ mit der Slavensichel abgeschnitten wird das Schilf in breiten Garben dem Hofe zugefahren und zum vollständigen Trocknen ausgelegt. Gemeinhin gehört die gesammte Ernte eines größeren Bezirks dem Fabrikanten, der sich mit ihrer Verarbeitung befaßt; hier und da theilen sich kleine Pächter in sie und versuchen die Konjunktur in ihrer Weise auszunützen. Obwohl absolut sichere Zahlen nicht gegeben werden können, sei doch bemerkt, daß die Rohrausbeute in günstigen Jahren etliche hunderttausend Mark erreicht und den mit ihrer Einbringung Beschäftigten eine angenehme Zubuße zum sonstigen Gewerbe gewährt.

Kleine Mittheilungen.

* **Eine blühende Rose innerhalb 10 bis 12 Wochen aus einem Samenkorn** heranziehen zu können, diese Errungenschaft blieb dem nimmer rastenden Forschungstrieb unserer Gärtner vorbehalten. Es ist eine Rose aus der Zwerg-Polyantha-Klasse, deren Samen man im Januar bis März in kleine Töpfchen legt, um spätestens nach 3 Monaten einen niedlichen Busch zu haben, der mit lieblichen weißen und rosa Röschen übersäet ist. Die Anzucht ist leicht und von jedem Laien am Fenster ausführbar. Sich für diese anmuthige Sache interessirenden Blumenfreunden stellt J. C. Schmidt — der bekannte Blumenschmidt — in Erfurt Samen zur Verfügung.

Berlin, 21. Jan. In der Nacht 1 Uhr brach in der **Bibliothek des königl. Schlosses Feuer** aus. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr fand den Raum mit Rauch angefüllt und mußte Leitern anwenden, um zur Brandstelle zu gelangen, doch genügte die Anwendung einer Druckspritze, um das Feuer zu löschen. Der Schaden soll sehr bedeutend sein.

Petersburg, 21. Jan. Bei der gestrigen Vormittags-Vorstellung entstand in dem **Holztheater in Jekatarinoslaw** ein **Brand**, durch welchen das Theater vollständig zerstört wurde. **49 Leichen** wurden bis Abends aus den rauchenden Trümmern hervorgezogen.

Standesamt vom 21. Januar.

Geburten: Kgl. Hauptmann und Compagnie-Chef im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Gustav Raven, T. — Schlosser Wilhelm Woelke, S. — Musiker Friedrich Unger, T. — Arbeiter Franz Krause, T. — Arb. Karl Stiller, S. — Hilfsweichensteller Adalbert Riß, S. — Kaufmann Desiderius Siedler, T. — Zimmergeselle Johann Meinert, S. — Schneidergeselle Robert Dwojatzki, T. — Maurergeselle Julius Preuß, T. — Graveur Otto Hering, S. — Schneidergeselle Julius Bloeß, T. — Mittelschullehrer Karl Brock, T. — Arb. August Konkel, T. — Schneidermeister Adolf Kalinich, T. — Tischlergeselle Gustav Fortenbacher, T. — Tischlerg. Gottfried Hildebrandt, 1 T. u. 1 S. — Kais. Werft-Secretariats-Assistent Wilhelm Doehring, T. — Tischlergeselle Karl Schadwinkel, S. — Arbeiter Jacob Rautenberg, S. — Unehel.: 1 S. u. 2 T.

Aufgebote: Tapezier und Decorateur Arthur Loewy und Maryanna Jablonski, beide hier. — Brennermeister Joseph Mertens und Franziska Masukowitz, geb. Schulz, beide hier. — Rangirer Gottfried Ranowski und Jenny Liszinski, beide hier. — Schneidergeselle Joseph Alex und Elisabeth Zubrowski, beide hier. — Arbeiter Johann Karl Zippel und Julianna Sommer, geb. Müller, beide hier. — Hilfsbremser August Meerrettig und Lucia Glosa, beide hier. — Schmiedemeister Emil Gustav Eisermann zu Kathern und Johanna Amalie Knitsch, geb. Meier, zu Saalfeld. — Arbeiter Franz Romczikowski hier und Albertine Witt zu Jankenzin.

Heirathen: Vicefeldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Paul Kotzki und Margaretha Helmin. — Arbeiter Franz Meißner und Selma Benz.

Todesfälle: Wittwe Marie Ehling, geb. Kunkel, 92 J. — S. des Dampfbootführers Paul Werner, 2 M. — T. des verstorbenen Arbeiters Heinrich Zier, 10 J. — Frau Emilie Dobrick, geb. Gersdorf, 51 J. — Rentier Friedrich Ruth, 61 J. — Maurergeselle Josef Liebe, 43 J. — S. des Schmiedegesellen Georg Widtmann, 2 W. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 21. Januar.

Weizen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	118—150 M Br.	112—149 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	116—150 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	113—148 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	112—148 M Br.	
roth	740—820 Gr.	105—148 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	95—143 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 112 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 146 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 149½ M bez., transit 115½ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 150½ M bez., transit 116½ M Br., 116 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 151½ M bez., transit 118 M M Br., 117½ M Gd.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

grobkörnig per 714 Gr. inländ. 114 M.

feinkörnig per 714 Gr. transit 78 M

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 114 M, unterp. 79 M, transit 78 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 118½ bis 118 M bez., unterpolnisch 83 M bez., Mai-Juni inländ. 119 M bez., unterpolnisch 84 M bez., Juni-Juli inländ. 120½ M Br., 120 M Gd., unterpolnisch 85½ M Br., 85 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 692 Gr. 116 M bez., russische 698 Gr. 85 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 100 M, russ. 75 M.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 68—100 M, roth 56—60 M.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,17½—3,50 M, Roggen- 3,50 M.

Rohzucker. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 11,05 M bez., 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,00—9,05 M bez. per 50 Kilogramm incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Januar. Wind: W.

Angekommen: D. Siedler (SD.), Peters, Sunderland, Kohlen. — Mietzing (SD.), Schindler, Newcastle, Kohlen. — Martha (SD.), Arends, Middlesbro, Eisenplatten.

Gesegelt: Ella (SD.), Andersen, Dundee, Zucker.

21. Januar. Wind: SW.

Angekommen: Pax (SD.), Oetker, Köln, Güter. — Julia (SD.), Linse, Methil, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Von den **Steyke**'schen Erben bin ich beauftragt worden, zum Zwecke der Erbauseinandersetzung die Grundstücke Ohra Blatt 192 und 329 zu verkaufen. Zur Versteigerung der Grundstücke habe ich einen Termin auf (919

Sonnabend, 25. Januar, Nachmittags 4½ Uhr,

in meinem Bureau, Hundegasse 113, anberaumt, bin aber auch bereit, schon vor diesem Termine Gebote auf die Grundstücke entgegenzunehmen.

Auszüge aus dem Grundbuch und Steuerkataster, sowie Grundstückstaxe können in meinem Bureau eingesehen werden.

Bietungscaution: 1000 M.

Adam,
Rechtsanwalt.

---

1 Geschäftshaus

in Stolp i. Pom. in bester Geschäftsgegend, mit 14 m lang. u. 6.80 m breit. Laden, 2 Schaufenstern u. 2 m br., groß., mass., auf Eisenschienen gewölbt. trockn. Keller unter dem ganzen Hause, Wohnung, Hof, Speicher Auffahrt nach einer 2. Straße, zu verkaufen, ev. auch zu vermiethen. Offerten unter **P. D.** postlagernd Stolp erbeten. (1433

Wohnungen von 3 Zimmern, Entree, helle Küche und Zubehör zu vermiethen. Näh. **Hausthor 2,** im Laden.

---

2 Stuben, Cabinet, helle Küche u. Nebengelaß wird v. alten, kinderlosen Leuten zum 25. März zu mieth. ges. **Breitgasse 94,** II.

---

zu hohe Steuern

lassen sich ermässigen d. sachliche Reklamation. Beste Anleitung dazu gegen alle Staats- u. Gemeinde-Steuern giebt Dr. Ulm, kundiger Steuer-Reklamant. Fco. geg. M. 1,60, geb. M. 1,90 in Bfmkn. von Gust. Weigel, Buchhdlg. **Leipzig**

„Kaiserhof"

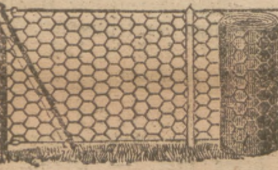
Lauenburg i. Pomm.

Neueingerichtetes Hotel ersten Ranges.
5 Minuten vom Bahnhof.
Inh. **St. Hüttner.**

Vorzügliche Küche! Logis von 1,50 M an. — Hoteldiener zu jedem Zuge an der Bahn.

Nur 8¾ Mark!

kosten 50 Mtr. — 1 Meter breites — bestes verzinktes **Drahtgeflecht** zur Anfertigung von (1370



Gartenzäunen, Hühnerhöfen u. s. w. **frachtfrei jeder** deutsch. Bahnstation. Preislisten anderer Sorten für Waldgitter, Baumschulen, Saatkämpe u. s. w., sowie von Stachel- u. Spalierdraht nebst Gebrauchsanleitung gratis u. franco durch

J. Rustein, Drahtwaarenf., **Ruhrort** a./Rhein 31.

Franz Kuhn's

Kletten-Oel

zur Stärkung und Erhaltung der Haarwurzeln, sowie zur Verhinderung des Ausfallens der Haare 50 ₰ und 1 M.

Franz Kuhn's Enthaarungspulver anerkannt bestes unschädliches Mittel. **Franz Kuhn,** Parfümerie, **Nürnberg.** In Danzig bei **W. Wallner,** Coiffeur, Gr. Krämergasse 10.

Wichtig f. spars. Hausfrau.
!! Poessnecker

Flanell-Reste!!

pass. zu Kleidern, Röcken, Blousen u. Negligézwecken vers. jed. Quant. geg. Nachn. p. ℔ 3,50, bei Abn. v. 10 ℔ à 3 Rmk. p. ℔ incl. Verpack.
Das Versandhaus
Bernhard Lewy, Poeßneck.

---

3 Jahre **Garantie.**



Schweizer Uhren sind die besten u. haben Weltruf. Illustr. Katalog m. 300 Neuh. gratis. Auftr. porto- und zollfrei. **Wiederverkäufern Rabatt!** Genfer Goldin-Remont. 3 Deckel wie echt Gold M 10, Dies. ff. m. Kalend. M 12, Silb. Cylind. M 11, Silb. Ank., 15 Steine, M 13, Silb. Ank., Syst. Glashütte, M 18, Silb. Ank. ½ Chronomet., d. beste Uhr d. Schweiz, M 26, Damen Gold. M 10, Dam.-Silb.-Uhr M 12, 14 kar. Dam.-Gold-Uhr M 20, 14 k. Golduhr, 3 Deck., ff. emaillirt M 30. Schweiz. Tasch.-Rem.-Uhrenfabrik **D. Clecner, Zürich,** Schweiz. (346

Rohr in Stühlen wird in jeder Gattung sauber und stark eingeflochten **Holzgasse 5, part.**

Die Schindeldeckerei von **Meyer Segall,** Tauroggen (Rußland) b. Tilsit legt Schindeldächer billigst unter Garantie. Näh. Auskunft ertheilt auch **Hr. Otto Büttner,** Dirschau.

Fahrräder- u. Nähmaschinen-

Reparatur-Werkstätte

Frauengasse 31. E. Plaga.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der „Danziger Courier" ist die billigste Tageszeitung Danzigs. Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich nur 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **nur 20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier" bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 32 „ „ Herm. Leßmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse 1 bei Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn F. Trzinski.
„ „ 56 „ „ H. Strehlau.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. D. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl „ 73 „ „ J. M. Kutschke.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Grüner Weg Nr. 5 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 6/7 „ „ J. Pallasch.
„ „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.
Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schiefke.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn V. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 1/2 bei Herrn Robert Zander.

Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
Hinterm Lazareth „ 8 „ „ Louis Groß.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Kneipab Nr. 9 „ „ W. Witt junior.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.
Schichausche Colonie „ „ Georg Gronau.
Sandweg 7 „ „ Schiedlowski.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 1 bei Herrn F. Lewanczyck.
„ „ 94/95 bei „ Otto Rick.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.
Weichselmünde „ „ Radtke.

Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.
Danzigerstraße „ „ Stephan.

Zoppot.

Am Markt bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiechi.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Genff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ 49 „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 20 „ „ J. Nogatzki.
Wilhelmstraße Nr. 31a bei Herrn A. Schellner.

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4.

☛ Winter und Sommer gleich günstige Erfolge. ☚

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt, Dresden-N.

Aerztliche Behandlung durch das diätetische Heilverfahren. Durchaus vorzügliche Heilerfolge in allen selbst den hartnäckigsten Krankheiten, wie **Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Frauenkrankh., Säfteverderbniß** ꝛc. Mäßige Preise. Prospect frei. Schriften: **Dr. Kles' Diätet. Kuren, Schroth'sche Kur** ꝛc. 8. Aufl. Preis 2 M. durch jede Buchhandlung sowie direct. (43

Preisverzeichniß der Schaftstiefelfabrik
von

Benno Waldmann, Loslau, O.-S.

Specialität: Handarbeit.	Dtzd.-Paar M
Kropfstiefel, genärbt Rindleder ohne Falten, doppelsohlig	120.00
do genärbt Rindleder mit runden und eckigen Falten	120.00
Jungenkropfstiefel, doppels., 35—38	78.00
Schwarze lange **Stiefel,** doppelsohlig	90.00
do. do. do. einsohlig	84.00
do. ¾ do. do.	72.00
do. do. do. doppelsohlig	78.00
do. **Halbstiefel** do.	72.00
do. do. einsohlig	60.80
Braune fahllederne lange **Stiefel** mit Eisen	75.00
do. do. ¾ do. do.	66.00
do. do. **Halbstiefel** I. Qualität mit Eisen	57.00
do. fahllederne **Halbstiefel** II. Qualität. mit Eisen	50.00
do. **Kips-Halbstiefel** mit Kernafter, Ia Qualität ohne Eisen	60.00
do. do. I. Qual. ohne Eisen	57.00
do. do. II. do. do. do.	50.00
do. do. I. do. doppelsohlig	66.00
do. do. II. do. do.	60.00
do. **Spiegel-Roß-Halbstiefel**	84.00
do. do. do. do. einsohlig	78.00
do. **Jungenstiefel,** 1. Qual. m. Stiftfleck.	45.00
do. do. 2. do. do.	36.00
Jungen- u. Kinderstiefel m. Eisen v. 2,00—3,75 M.	
Spiegelroßgamaschen, gewalkt	78.00
Wichsleder-Gamaschen mit Knöpf. u. gewalkt (einsohlig pro Dutzend 6 M weniger)	63.00
Wichsleder-Halb-Gamaschen mit Knöpfen	45.00
Manns-Niederschuhe von Schwarzleder	30.00
Frauen- do. do. do.	23.00
do. **Schnürschuhe** do. do.	39.00
Mädchen- do. do. do.	30.00
Kinder- do. do. do.	18,00—21,00

Conditionen gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister unter Nr. 53 ist die Firma **J. F. Holzhüter** zu Krojanke eingetragen.

Das Geschäft ist nach dem Tode des Inhabers Emil Holzhüter durch Erbschaft auf dessen Vater Rentier Johann Friedrich Holzhüter zu Krojanke übergegangen, welcher dasselbe unter der früheren Firma fortsetzt. Letzteres ist eingetragen am 11. Januar 1896. (1440

Flatow, den 10. Januar 1896.
Königliches Amtsgericht.

Krieger-Verein Ohra.

Feier des 25jährigen Gedenktages der Kaiser-Proclamation zu Versailles und des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs

am Sonnabend, den 25. Januar, Abends 7 Uhr,

in den Räumen des Restaurants **„Zur Ostbahn".**

Einladungen und Programme sind beim Kam. **C. Boecker,** Ohra 183, von 3—8 Uhr Nachm. abzuholen. (1462

Der Vorstand.

Neu! Verlag von A. Bagel, Düsseldorf. Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

Vorräthig in den Buchhandlungen.

Erich's Ferien.

Eine Erzählung für die Jugend; auch für ältere und alte Leute ohne Schaden zu lesen; nur müssen die Herzen jung sein.

Von **H. Brandstädter,** Gymnasiallehrer in **Insterburg.**

☛ Mustergültige Sprache, Vaterlandsliebe und eine edle Begeisterung für alles Gute und Schöne, endlich ein wirklicher, herzerquickender Humor, der unter Thränen lacht, äussern sich in dieser Erzählung vom Nidder Strande an der blauen Ostsee und sind geeignet, dieselbe zu einem Lieblingsbuche der deutschen Jugend zu machen. — Das Buch ist von hochangesehenen Schriftstellern und Schulmännern warm empfohlen.



ist das **beste** und **preiswertheste!**
Man verlange daher ausdrücklich die **„Prairie"-Marke.**

Haupt-Depôt für West-Preussen: Eduard Lepp, Danzig.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 22. Januar, Nachmittags 3½ Uhr:

Kindervorstellung bei ermäßigten Preisen.

Jeder Erwachsene hat das Recht 1 Kind frei einzuführen.

Mit Ausstattung an neuen Costümen und Decorationen.

Aschenbrödel
oder
der gläserne Pantoffel.

Weihnachts-Komödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von **C. A. Görner.**

Musik von Stiegmann.

Regie: **Max Kirschner.**

Dirigent: **Boris Bruck.**

Erstes Bild: „Aschenbrödel".
Zweites Bild: „Bei der Pathe".
Drittes Bild: „Aschenbrödel bei Hofe".
Viertes Bild: „Ein Ball in der Küche".
Fünftes Bild: „Der gläserne Pantoffel".
Sechstes Bild: „Die Pantoffelprobe".

Große Schluß-Apotheose.

Personen.

Baron von Montecontecuculorum . . Max Kirschner.
Sybilla, seine zweite Gemahlin, verwittwete Gräfin von Knitterknatterschnatterhausen . . . Filomene Staudinger
Kunigunde, Serafine | ihre Töchter erster Ehe . | Elsa Müller. Marie Hofmann.
Rosa, genannt Aschenbrödel, des Barons Tochter erster Ehe . . . Rosa Lenz.
Hofmarschall Grasemück . . . Franz Schieke.
Ein Bettler Syfax . . . Rosa Hagedorn.
Ein Diener . . . Hugo Schilling.
Eine Magd . . . Marie Masella.
Fee Walpurgis . . . Anna Kutscherra.
Ein Portier . . . Gretchen Kolbe.
Ein Kutscher . . . Klein Gustel.
Ein Lakai . . . Klein Arthur.
König Kakadu . . . Ernst Arndt.
Prinz Wunderhold . . . Emil Berthold.
Minister Puterhahn . . . Alex. Calliano.
Stallmeister Wiedehopf . . . Bruno Galleiske
Graf Schillebold . . . Hugo Gerwink.
Dessen Gemahlin . . . Louise Masella.
Dessen Tochter . . . Laura Gerwink.
Gräfin Katzenkratz . . . Henriette Schilling.
Adine, ihre Tochter . . . Ida Musik.
Baron Gänsebein . . . Paul Martin.
Sally, dessen Tochter . . . Ella Namek.
Baronin Rosenkohl . . . Kath. Wullenweber.
Ihre beiden Nichten . . . | Martha Heyden. Emmy Müller.
Marchese Zwiebelduft . . . Oskar Steinberg.
Hermine, dessen Tochter . . . Auguste Masella.

Grafen, Barone, Edelleute mit ihren Frauen und Töchtern, Diener, Tänzer u. Tänzerinnen, Heinzelmännchen, Heinzelweibchen.

Die neuen Decorationen aus dem Atelier von Moritz Wimmer.

Die Maschinerien und elektrischen Beleuchtungseffekte von Theatermeister Malnoth.

Sämmtliche Tänze arrangirt und einstudirt von der Balletmeisterin Bertha Benda.

Nr. 1. **„Gnomen-Polka",** ausgeführt von 10 Elevinnen.
Nr. 2. **„Phantastisches Tauben- und Vogelballet",** ausgeführt von den Solotänzerinnen **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski,** dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen. **„La Reverie",** ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel** und **Selma Pastöwski.**
Nr. 3. **„Schornsteinfegertanz",** ausgeführt von 12 Elevinnen.
Nr. 4. **„Blumen-Ballet",** ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda, Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski,** dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen.

Abends 7½ Uhr:

Auftreten von
☛ **Antonia Mielke** ☚
als Gast für die Saison.

Concert der Opern-Mitglieder.

Klavierbegleitung: **Boris Bruck.**

„Schwanenlied" von Hartmann, „Ungarisches Lied" von Káldy, gesungen von Rosa Nadasdi.
„Große Rachearie" aus der Oper „Der Maskenball von **Verdi,** gesungen von Dr. R. Mannreich.
„Das Mädchen an den Mond" von H. Dorn, gesungen von Hedwig Hübsch.
„Spirito Santo" von Löwe, „Sehnsucht" von Ant. Rubinstein, gesungen von Hans Rogorsch.
„So lang Du bei mir bist" von Robert Fuchs, „Ja überselig" von Eckert, gesungen von Josefine Grinning.
„Trommelliedchen" von Brahms, „Vittoria" von G. Carissimi, gesungen von Alexander Wellig.
„Kreuzzug" von Schubert, „Romanze" von Spohr, „Ocean, du Ungeheuer", große Arie aus „Oberon" von C. M. v. Weber mit Orchesterbegleitung, gesungen von Antonia Mielke a. G.

Hierauf:

Ein Rabenvater.

Schwank in 3 Acten von **Hans Fischer** und **Josef Jarno.**

Regie: **Max Kirschner.**

Personen.

Wilhelm Neuendorf, Bau-Unternehmer Max Kirschner.
Adelheid, dessen Frau . . . Filomene Staudinger.
Nora, beider Tochter . . . Rosa Lenz.
Zenkert, Sparkassen-Rendant . . . Ernst Arndt.
Charlotte, seine Frau . . . Marie Hofmann.
Rhoden, Major a. D. . . . Franz Schieke.
Gisela, dessen Frau . . . Anna Kutscherra.
Hans, beider Sohn . . . Emil Berthold.
Clara, Dienstmädchen bei Neuendorf . Rosa Hagedorn.

Ort der Handlung: Neuendorfs Wohnung in einer kleinen märkischen Stadt. Zeit: Die Gegenwart.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.

Garantie Stempel.

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von **Brittania** 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen alter** Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.